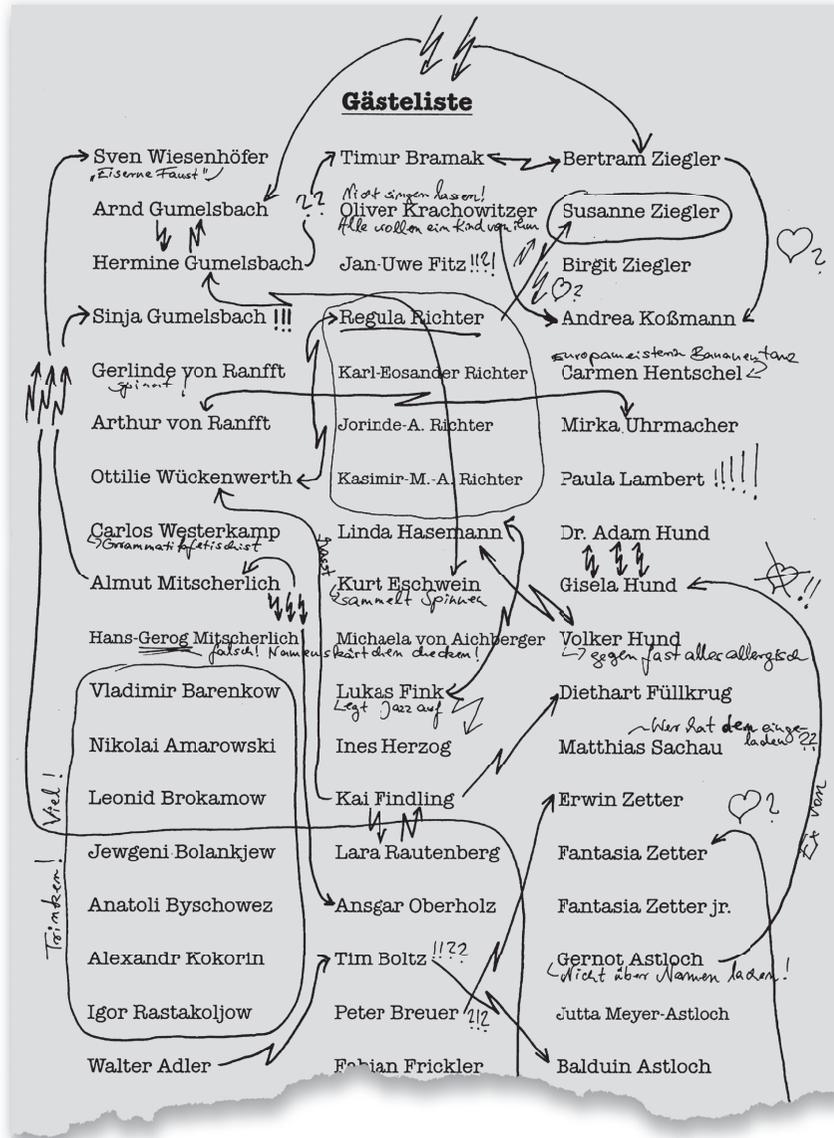


Leseprobe aus:

Matthias Sachau
Hauptsache, es knallt



© 2013 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf ullstein-buchverlage.de



ALLES NOCH VIEL SCHLIMMER

Ich will mich jetzt nicht im Nachhinein als Held aufspielen, aber eins muss ich sagen: Ich war immerhin der Letzte, der die Hoffnung aufgegeben hat. Patrick und Bülent waren längst fertig mit der Welt. Sie kauerten im hintersten Winkel des Grünen Saals und schoben die Trümmer der Musikanlage hin und her. Völlig sinnlos, aber ich konnte sie verstehen. So kriegten sie wenigstens nicht so viel vom Hauptschlamassel mit. Henriette erwischte dagegen die volle Breitseite. Ich sehe jetzt noch vor mir, wie sie sich neben der großen Flügeltür an die Wand presste und schreckensbleich auf die grässliche Schlange vor ihrer Nase starrte.

Wenigstens war Jil im Blauen Salon etwas abseits vom Getümmel. Sie versuchte gerade, einen riesigen Orientteppich als Tischdecke über dem Billardtisch auszubreiten. Diese unglaubliche Frau hatte es immer noch nicht aufgegeben, Janina und Markus die Hochzeit zu retten. Ich ahnte ihren Plan: Wir sollten uns zu ihr flüchten. Samt Nachtisch, frischem Kaffee und dem Brautpaar. Und die Türen hinter uns abschließen. Nicht schlecht. Aber je mehr sich Jil mit dem Riesenteppich abmühte, umso verzweifelter sah sie aus.

Ich könnte mich jetzt einfach irgendwo im hintersten Winkel von Schloss Walchenau verstecken und warten, bis alles vorbei ist, flackerte es kurz durch mein Hirn, aber Jils Anblick gab mir einen letzten Schubs. Wir

mussten ihr helfen! Ich packte Henriette an der Hand und zog sie hinter mir her. Mit ein paar Schritten waren wir im Blauen Salon. Jil sah als Erstes meinen Leopardenfell-Lendenschurz und seufzte tieftraurig. Doch ich ließ mich nicht unterkriegen.

»Super Idee, das mit dem Teppich, Jil! Jetzt stellen wir noch alle Kerzen drauf, die wir finden können. Dann wird das die romantischste Tafel, die man je auf Schloss Walchenau gesehen hat. Hab ich recht, Henriette?«

»Aber Janina und Markus trauen sich eh nicht mehr aus ihrem Hochzeitszimmer heraus, Tim.«

Noch nie zuvor hatte ihre Stimme so leise und verzagt geklungen.

»Wartet doch mal ab«, versuchte ich zu beschwichtigen. »Vielleicht kommen sie ja gleich im nächsten Moment durch die Tür?«

Und nun das Tolle: Obwohl ich das einfach nur dahingesagt hatte, passierte es tatsächlich. Gerade als Jil und ich die gut zwei Dutzend zusammengesammelten Kerzen ohne Rücksicht auf Verluste auf der Teppichtischdecke festgetropft hatten und Henriette den Kronleuchter ausschaltete und das wunderbare, warme Licht kreuz und quer über die verschlungenen Muster auf unserer improvisierten Tafel flackerte, kam Janina durch die hintere Tür. Ihr Brautkleid sah immer noch ganz ordentlich aus, wenn man bedachte, was schon alles passiert war. Und dass sie geweint hatte, sah man in dem Schimmerschein kaum. Aber dass sie beim Anblick unserer Teppich-Kerzenlicht-Tafel ein ganz klein wenig lächelte, das bekam ich sehr wohl mit.

Wenn es jetzt noch ein zweites Mal so gut mit dem Timing klappt, dachte ich mir. Wenn Bräutigam Markus nun auch noch kommt. Und Patrick und Bülent mit der

wundergeheilten Musikanlage gleich hinterher. Und wenn Bülent dann sofort »Ain't no Sunshine when she's gone« auflegt, während wir alle Türen so fest verrammeln, dass keiner der ganzen Freaks mehr zu uns vordringen kann. Ja, wenn das alles geklappt hätte, wäre diese Hochzeit am Ende doch noch unter einem goldenen Stern ins leuchtende Abendrot gesegelt, da war ich mir sicher.

Weil ich nichts ahnte.

Ich fragte Janina nach Markus. Und komisch, Janina wusste gar nicht, wo ihr Bräutigam war, dabei waren sie doch eben noch zusammen in ... Aber bevor ich weiterdenken konnte, hallte auch schon dieser fürchterliche Schrei durchs ganze Schloss. Natürlich war auf diesem Fest ein Schrei schon längst kein Grund mehr, das laufende Geschäft zu unterbrechen. Spätestens seit der Sache mit der Todeskralle wurde hier praktisch im Minutentakt geschrien. Aber dieser Schrei war anders. Ein Urschrei. Pures Entsetzen in Lautform. Nur ein Mensch in höchster Agonie konnte so einen Schrei ausstoßen. Sogar die Schlange zwei Türen weiter hielt auf einmal still, und der schreckliche Gesang verstummte.

Und im nächsten Augenblick kam Markus zu uns hereingestolpert. Mit zerknittertem Bräutigamfrack, tellergroßen Augen und einem zur Maske erstarrten Gesicht.

Und ohne Hose.

Uns schien er überhaupt nicht zu bemerken. Er starrte nur geradeaus ins Leere und stammelte immer wieder einen einzigen Satz. Jil sagte später, es war ein Satz wie ein Vorschlaghammer. Andere sprachen von Donnerhall oder Keulenschlag. Ich finde aber, dass ein brennender 32-Tonnen-Tanklastzug, der ungebremst in ein

Atomsprenkopfänger hineinrast, den Satz immer noch am besten beschreibt:

»Ich glaube, ich habe gerade mit einer anderen Frau geschlafen.«

Und spätestens nach diesem Satz, das muss ich ehrlich zugeben, hatte auch ich keine Hoffnung mehr. Ein irrer Lachanfall stieg mit Urgewalt in mir hoch. Ich stemmte mich dagegen, wusste aber, dass ich keine Chance hatte. Doch komisch, ein kleiner Restteil meines Hirns arbeitete trotz allem noch gut. Und diesem kleinen Restteil fiel plötzlich auf, dass alles in Wirklichkeit noch viel, viel schlimmer war. Aber vielleicht sollte ich besser von vorne anfangen.

TEIL 1

DIE GEFÄHRTEN

LASHATAK-KANIWUKI

Der erste Vorbote des Desasters erreichte Henriette, Patrick, Bülent und mich schon knapp ein Jahr vorher. Ein Luxus-Briefumschlag mit silberfarbener Karte, den wir alle am gleichen Tag aus unseren Briefkästen fischten. Abenteuerlich verschnörkelte Schrift:



Und nichts gegen silberfarbene Karten mit verschnörkelter Schrift, aber dieses Datum kannte nun wirklich jeder von uns längst in- und auswendig. 21. 7. 2012! Janinas und Markus' Hochzeit! Absolut heilig! Alle Termine drumherum absagen! Das trugen wir tief und unauslöschbar in unsere Hirne gemeißelt mit uns herum.

Neun Monate später kam dann die richtige Einladung. Diesmal mit goldenem Umschlag und Karte aus handgeschöpftem Büttenpapier. Und auf dem Büttenpapier fanden wir das volle Programm. Alles an einem Tag. Standesamtlich, kirchlich und abends Riesenbohai mit

Essen, Trinken, Tanzen und und und. Das Ganze selbstverständlich auf einem Schloss. Schloss Walchenau. Irgendwo in der Pampa, sechzig Kilometer nordwestlich von hier. Ein Anfahrtsplan für Ortsfremde lag bei. Ebenfalls auf Büttenpapier.

Aber auch wenn ich an diesem Tag zum ersten Mal ganz vage das Gefühl hatte, dass Janina und Markus es ein bisschen übertrieben, ging die Geschichte doch erst richtig los, als ich ein paar Wochen später die Gästeliste sah. Ich erinnere mich noch genau: Es ist Samstag, und ich treffe mich mit Janina zum Kaffee bei Bäcker Scheckenbach in der Fußgängerzone unseres beschaulichen Städtchens Salzminen. Die Frühlingssonne scheint, die Vögel in den zurechtgestutzten Fußgängerzonenbäumen zwitschern so laut, dass man es sogar durch die Scheibe hört, und die alte Frau Scheckenbach hinter dem Tresen hat gerade zum ersten Mal in diesem Jahr gelächelt.

Nur Janina. Ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter, plus Gipsbein und Steuerbescheid. Und es liegt nicht an der anstrengenden Frühschicht, die sie heute Vormittag als Altenpflegerin im Kunigundenstift hatte. Nein, sie macht sich Sorgen. Die Hochzeit soll unbedingt der schönste Tag ihres Lebens werden. Nicht einfach nur ein Fest, bei dem sich alle ein bisschen wohl fühlen und freuen, nein, *schönster Tag ihres Lebens*, darunter macht sie es nicht.

Zugegeben, das klingt, als wäre meine beste Freundin Janina eine hysterisch-überkandidelt-verwöhnte Schnitte, aber das stimmt nicht. Im Gegenteil, Janina ist normalerweise mehr so wie eine Eiche. Man vergleicht zwar Frauen gewöhnlich nicht mit Eichen, aber sagen wir trotzdem mal kurz, Janina ist eine Eiche. Und Eiche

jetzt nicht, weil sie riesig und kräftig ist. Janina misst knapp 1,70 und hat eine Traumfigur, Junge, Junge. Aber vom Wesen her halt Eiche: ruhig und erhaben. Und eine besonders angenehme Form von ruhig und erhaben. Nicht im Sinn von »Ihr könnt mich alle mal«. Nein, Janina ist eine Eiche, die am liebsten überdrehte Spatzen und durchgeknallte Papageien in ihren Ästen sitzen hat. Und wenn ihre freundlichen braunen Rehaugen dich angucken, sagen sie: »Ich bin zwar eine Eiche, aber hey, was stellen wir heute an?« So ungefähr.

Doch Eiche hin oder her, Janina hat ein paar wunde Punkte. Und dazu gehört nun mal die Sache mit der Hochzeit. Weil, das muss ich kurz erzählen, Janinas Eltern sind Hippies. Also, richtige Hippies. Und ich habe lange gedacht, die beiden wären gar nicht verheiratet, weil Hippies halt nicht heiraten, aber irgendwann hat mir Janina die ganze Geschichte erzählt. Ihre Eltern haben nämlich doch geheiratet. Aber natürlich nicht normal, sondern nach einem alten indianischen Ritus. Mitten in der Nacht auf einem Acker. Und Janina, damals acht Jahre alt, war dabei. Und sie musste mit ansehen, wie ihre Eltern sich erst halbnackt, dann ganz nackt im Fackelschein in wildeste Ekstase tanzten. Und sie sollte dazu auf Indianertrommeln trommeln und singen. *Las-hatak-Kaniwuki* nennt man das unter Indianerkennern. Es endete in einem Wolkenbruch. Und als Janina am Ende zusammen mit ihren Eltern klatschnass durch den Schlamm zum Auto zurückgewatet ist, da hat irgendetwas tief in ihr drin beschlossen, dass ihre eigene Hochzeit der schönste Tag ihres Lebens werden muss. Mit Brautkleid, Torte, Schloss und allem Drum und Dran. Kann man nachvollziehen, finde ich.

»Aber was genau macht dir denn Sorgen, Janina?«

Die Sonnenstrahlen spiegeln sich auf ihrem glänzenden braunen Haar. Sie seufzt und zuppelt an dem Zuckertütchen auf ihrer Untertasse herum. Ihr Blick schnellt durch den Raum, als wäre ihr eine Herde Flöhe entkommen. Ich kann ihre Aufregung ja ein bisschen verstehen. Andererseits, lassen wir die Kirche im Dorf, das Wichtigste bei dieser Hochzeit stimmt schon mal: Janina und Markus sind das tollste Paar der Welt. Seit der Schule zusammen und nur ein einziges Mal getrennt, als Markus das eine Jahr in Barcelona war. Aber dann kam er wieder zurück, und peng, waren sie gleich wieder zusammen und so weiter.

Also, wenn zwei Leute wirklich ruhig mal heiraten können, dann Janina und Markus. Das sagt sogar einer wie ich, der Veränderungen sonst überhaupt nicht leiden kann. Aber bei denen verändert die Hochzeit ja auch gar nichts. Sie wohnen schon ewig zusammen, haben sich gemeinsam eine riesige Couchlandschaft gekauft und denken laut über Kinder nach. Kommen halt jetzt noch die Ringe dazu, fertig. Kein Problem für mich. Nur wenn die Hochzeit schiefgeht, das ... oh ja, *das* könnte tatsächlich etwas zwischen den beiden verändern. Wie ein gigantischer Troll poltert dieser Gedanke auf einmal durch meinen Kopf. Mist. Jetzt werde ich auch unruhig. Und wie. Bauch, Herz, kleiner Finger, Urin, alle Winkel des Körpers, die als Sitz des menschlichen Instinkts gelten, brüllen mir plötzlich ins Ohr, dass irgendeine große Gefahr über dem Glück der beiden schwebt. Und je länger ich darüber nachdenke, umso mehr wollen auch meine Hände nach einer Zuckertüte grapschen und daran zuppeln.

»Ich weiß nicht, Tim, vielleicht bin ich einfach nur zu nervös.«

Dachte ich eben auch noch, aber jetzt nicht mehr. Trotzdem, ich muss ja nicht gleich Öl ins Feuer gießen.

»Klar bist du nervös, Janina. Wäre ich auch. Wäre jeder. Aber das hat gar nichts zu bedeuten. Es wird wunderschön, du wirst sehen.«

Sie seufzt, und ihre Augen gehen wieder auf Wanderschaft. Nein, sie ist nicht nur nervös, sie hat was Bestimmtes auf dem Herzen. Bei ihr spüre ich das sofort. Ich kenne sie immerhin seit der ersten Klasse und ... Da. Die malträtierete Zuckertüte platzt zwischen ihren Fingern auf. Und sie gibt sich endlich einen Ruck.

»Okay, also, vielleicht ist es furchtbar doof für dich, Tim, aber kannst du dir das einmal anschauen?«

Sie streift sich die Zuckerkrümel von den Fingern und zieht mehrere eng beschriebene Blätter aus ihrer Tasche.

»Moment mal, Janina, das ist doch nicht etwa ...?«

»Doch.«

»Oha. So viele?«

»Tja. Allein Markus und ich hatten schon ohne Ende Gäste auf der Liste. Aber sieh dir mal an, wen seine Eltern dann noch alles dazu eingeladen haben.«

Markus' Eltern. Auch so ein Kapitel für sich. Das krasse Gegenteil von Janinas Hippie-Eltern. Seinem Vater, Torsten Mitscherlich, gehört »Auto Mitscherlich«, das größte Autohaus in ganz Salzminen. Und er ist natürlich mit Leib und Seele Autoverkäufer, sprich ein total verschlagener Hund, obendrein auch noch ein Angebertyp. Und Markus' Mutter, Margitta Mitscherlich, züchtet Pimpinellifoliae-Rosen. Und die beiden bezahlen mit großer Geste die ganze Hochzeit. Dafür wollen sie aber auch Gott und die Welt einladen dürfen. Weil ganz Salzminen sehen soll, wie die Mitscherlichs es krachen lassen können.

Wenigstens verstehen sie sich richtig gut mit Janinas Eltern. Ein kleines Wunder, finde ich. Aber hin und wieder passieren sogar bei uns in Salzminden, der Stadt, in der sonst nie etwas passiert, kleine Wunder.

»Gut, dann lass mal sehen.«

Janina legt die Liste auf den Tisch. Jetzt erkenne ich es erst. Sie hat die ganzen Namen über und über mit einem Gewirr aus Verbindungsstrichen, Anmerkungen und Gewitterblitzen bemalt. Es sieht erschütternd aus. Wie ein Schlachtplan. Die komplette Hälfte der Gäste scheint mit der kompletten anderen Hälfte der Gäste verfeindet zu sein. Und umgekehrt und mehrfach und kreuz und quer.

»Hm, siehst du da nicht ein wenig zu schwarz?«

»Vielleicht.«

»Erzähl doch einfach mal.«

»Wo soll ich anfangen?«

Ach komm, Janina, so schlimm kann es auch wieder nicht sein.

INNERER RITTER

»Und zu guter Letzt ...«

Wie jetzt, Janina ist immer noch nicht fertig? Ihr Vortrag *Gästekonstellation vs. Traumhochzeit* hat schon eine gefühlte Stunde gedauert. Ich sitze zwar immer noch aufrecht, aber das ist nur meine körperliche Hülle. Innen drin bin ich zu einem kleinen, vor Entsetzen erstarrten Häschen zusammengeschrumpft. Janina hat aus der harmlos aussehenden Gästeliste ein Szenario des Grauens herausdestilliert, das selbst Stephen King bis ins Mark erschüttert hätte. Und was sie sagte, war nicht nur schlimm, sondern auch logisch. Ihre Worte hätten sogar eine Gruppe hochkarätiger Psychologie-Professoren davon überzeugt, dass ganze Heerscharen von Gästen massive Probleme haben. Mit sich, mit anderen Gästen, meistens beides. Und selbst wenn sie alle einen gnädigen Tag erwischen, ich kann nur sagen: Gute Nacht.

Janina sieht mich an. Es hat sie erleichtert, endlich mal mit jemandem über diese Freakversammlung reden zu können, keine Frage. Aber das löst die Probleme nicht. Und ich muss mich jetzt endlich auch mal dazu äußern. Schließlich spricht sie schon eine kleine Ewigkeit, und ich habe nichts weiter getan, als mit dem Kopf zu nicken. Aber mein Ich ist gerade, wie gesagt, ein erstarrtes Häschen. Meine äußere Hülle muss die Arbeit alleine erledigen. Mein Mund räuspert sich, holt Luft und kommentiert die Lage mit einem mutigen: »So, so.«

Natürlich ist das nicht genug.

»Im Ernst, Tim, was meinst du? Steigere ich mich da zu sehr rein?«

Und jetzt schwingt sich mein Mund doch noch zu einer Heldentat auf. Ich weiß nicht, wo er es hernimmt, aber er findet ganz von alleine die richtigen Worte.

»Auf jeden Fall steigerst du dich da zu sehr rein, Janina. Du bist einfach nur aufgewühlt, aber das ist auch kein Wunder. Entspann dich einfach, lass es auf dich zukommen und versuch nicht mehr drüber nachzudenken.«

»Aber ...«

»Nichts aber. Die mögen alle noch so schräg drauf sein, an diesem Tag kommen sie nur, um euch ein schönes Fest zu bereiten. Du wirst sehen, jeder Einzelne wird auf seine Art alles dafür tun. Es wird wunderbar. Der schönste Tag deines Lebens. Versprochen.«

Janina blinzelt mich unsicher an. Diese Rehaugen. Mit elf war ich ja mal heftig in sie verliebt. Und sagen wir so, Janina mochte mich auch, aber damals war sie halt noch nicht so romantisch. Händchen halten? Küssen? Was soll das? Da war sie wieder mehr so Eiche und konnte nur darüber kichern. Dass ich irgendwann damit klargekommen bin, war vielleicht das Schwerste, was ich je in meinem Leben geschafft habe. Sie ist bis heute meine beste Freundin geblieben, aber für Liebe und so Zeug musste dann erst viele Jahre später der große, knuddelige Markus daherkommen. Und plötzlich, schwupps, Eiche doch verliebt. Und Markus vermutlich der glücklichste Mann der Welt.

»Na fein, wenn du das sagst, Tim. Irgendwie fühle ich mich jetzt schon etwas wohler.«

»Sehr gut. Am besten, du unternimmst noch was Schönes und vergisst das Ganze.«

»Ich versuche es. Wir fahren heute eh noch an den See. Oh, und ich muss dringend los. Markus wartet um drei am Waldemartor auf mich.«

»Bestens. Und lass mir die Gästeliste einfach hier. Die erinnert dich zu sehr an die Hochzeit.«

»Und du glaubst wirklich nicht, dass Tante Otti ...?«

»Nein.«

»Oder dass meine Nichte Sinja ...?«

»Nein!«

Ich pflücke ihr die Gästeliste aus der Hand. Janina gibt endlich auf. Sie drückt mich herzlich und verschwindet. Ich schaue ihr durch die Scheibe hinterher. Nicht zu glauben. Sie sieht jetzt wirklich entspannter aus. Ich atme tief durch und beobachte sie, bis sie hinter der nächsten Ecke verschwunden ist.

Danach passiert Folgendes: Ein riesiger Stiefel erscheint in meinem Inneren und gibt meinem Häschen-Ich einen gewaltigen Tritt. Es schreckt hoch und zappelt herum. Der Stiefel holt zum nächsten Tritt aus, aber das Häschen hat schon verstanden. Es streift den Angsthasenpelz ab und wird ganz schnell wieder zu einem Mann. Der Mann zieht sich seine Ritterrüstung an, schnappt sich seine Lanze und schwingt sich auf sein Pferd.

Von all dem kriegen die Leute am Nebentisch natürlich nichts mit. Sie sehen nur, dass ich mein Handy aus der Hosentasche reiße und loswähle. Als Erstes Henriette. Dann Patrick und Bülent. Nur Kurt erreiche ich nicht. Schläft bestimmt noch, weil er wieder die halbe Nacht indonesische B-Movies geguckt hat. Macht nichts. Kurt ist eh zu wenig Kämpfertyp für diesen Job.

FURCHTERREGENDES KLIPPENMASSIV

Perfekte Organisation. Nur zwei Stunden später sitzen wir alle bei meinem Arbeitskollegen und besten Freund Patrick im Garten. Na ja, Garten ist gut. Es ist mehr so ein kleines Fleckchen Rasen, das an der Altstadt-Erdgeschosswohnung dranklebt, in der er wohnt, seit er sie vor ein paar Jahren von seiner Großmutter geerbt hat. Aber irgendwie liegt das Fleckchen Rasen so gut zwischen den Hauswänden, dass man sich am Nachmittag wunderbar in der Sonne räkeln kann. Und für einen Kerl von Patricks Gewicht ist eine Wohnung im Erdgeschoss auch sonst absolut perfekt. Jede Treppenstufe bedeutet nämlich Höllenqualen für ihn, und Aufzüge streiken, wenn sie seinen mächtigen Körper auch nur von weitem sehen.

Und Aufzüge sind eine super Überleitung zu Bülent. Der lümmelt sich neben Patrick auf einem Gartenstuhl, hat die Lehne ganz nach hinten gekippt und lässt seine Ray-Ban-Fliegerbrille mit den flaschengrünen Gläsern gegen die Frühlingssonne kämpfen. Und super Überleitung, denn Bülent ist Aufzugswartungstechniker. Kein schlechter Job, denken Patrick und ich uns manchmal. Während wir den ganzen Tag in dem öden Büro in dem öden Betonfertigteilwerk in dem öden Gewerbegebiet, dem unser Städtchen Salzminen seine dicken Steuereinnahmen verdankt, die Drehstühle breitsitzen, sieht er die große weite Welt: Zerbin-Assekuranz-Hochhaus,

Allenbach-Center, Maribu-Hotel Gillingsberg, überall Aufzüge, die gewartet werden müssen. Aber dafür muss man natürlich dieses Technikzeug können, und das ist nichts für Patrick, geschweige denn für mich.

Und Maribu-Hotel Gillingsberg ist eine super Überleitung zu Henriette, die auf der rechten Seite von Patricks Gartenbank sitzt und ihre nackenlangen, eh schon hellblonden Haare noch ein wenig mehr von der Sonne ausbleichen lässt. Henriette ist nämlich Wellness-Managerin im Maribu-Hotel Gillingsberg. Hört sich toll an, und sie beklagt sich auch gar nicht, aber ich glaube trotzdem, dass ein Viel-Energie-Mensch wie sie da total unterfordert ist. Deswegen hat sie sich ein richtig anspruchsvolles Hobby gesucht: Segelfliegen. Und natürlich fliegt sie nicht nur, sie hängt sich auch voll bei ihrem Segelflugverein rein. Was sie da alles ehrenamtlich tun muss, holla die Waldfee, das ist schon fast wie ein zweiter Job. Wie sie das schafft, da bewundere ich sie ja schon. Und manchmal ahne ich, dass das mit dem Segelfliegen bei ihr auch so ein bisschen von der Sehnsucht nach ihrem Freund Florian kommt. Der ist nämlich die Hälfte des Jahres beruflich in Zürich. Und das wäre theoretisch in der Reichweite von so einem Segelflugzeug. Aber da denke ich wahrscheinlich viel zu romantisch.

Und romantisch ist natürlich wieder die super Überleitung zurück zu Patrick, denn der trägt mit jedem Gramm seiner gewaltigen Körpermasse mindestens ein Gramm Romantik und ein Zusatzgramm Einfühlungsvermögen herum. Und was für goethemäßige Sätze der immer mit seiner hellen Singstimme von sich gibt. Der könnte sogar Betonfertigteile zum Seufzen bringen, denke ich manchmal. Und ich mag das sehr an ihm.

So weit, so gut. Dann wird es aber schwierig. Neben Henriette, auf der linken Gartenbankseite, sitzt nämlich noch jemand: ihre neue Arbeitskollegin Jil. Und zu Jil finde ich überhaupt keine gute Überleitung. Kein Wunder, ich sehe sie gerade zum ersten Mal. Und was ich von ihr sehe, sind vor allem Unmengen an Haaren. Diese kräftigen braunen Wuschellocken, wirklich, wie eine Streitmacht. Fast hat man Angst, sie würden sich im nächsten Augenblick über ihr Gesicht hermachen. Aber da ist ja noch ihr Mund. Viel zu groß für dieses Gesicht, denkt man im ersten Moment. Aber im zweiten Moment erkennt man, dass so alles im Gleichgewicht ist. Die mächtigen Haare haben Respekt vor dem großen Mund und wagen es nicht, in sein Territorium einzudringen. Den Rest ihres Gesichts, die kleine Nase mit dem Meer von winzigen Sommersprossen, die sich darauf austoben, das Kinn mit dem kleinen Grübchen und vor allem die Augen mit dem zartblauen Schimmer, das alles sieht man erst, wenn man genau hinschaut.

Und ich finde, ich brauche auch gar keine gute Überleitung zu Jil. Sie hat nämlich, meiner Meinung nach, hier überhaupt nichts verloren. Also, nichts gegen Jil, ich sehe sie gerade zum ersten Mal, wie gesagt, und sie hat mir auch nichts getan. Aber darum geht es jetzt nicht. Das hier ist eine Besprechung im engsten Kreis. Wir kennen uns alle seit vielen Jahren. Mit Henriette und Bülent haben wir uns als Teenager in dem Formationstanzkurs angefreundet, in den Janina mich reingeschleppt hatte. Und Patrick kenne ich seit meinem ersten Tag im Betonfertigteilwerk, also seit ewig und drei Tagen. Was wollen wir mit Jil? Klar, Henriette hat schon viel von ihr erzählt. Total sympathisch, bisschen verrückt, sofort angefreundet und so weiter. Aber wir ha-

ben uns getroffen, um Janinas und Markus' Hochzeit zu retten. Wie soll sie uns dabei bitte helfen? Sie weiß doch überhaupt nichts von den beiden.

»Okay, Freunde, wir sind nicht zum Vergnügen hier.«

Sehr gut, Henriette ergreift das Wort. Ohne sie sind wir, unter uns gesagt, immer nur ein netter Haufen geballtes Chaos.

»Janina macht sich Sorgen, dass die Hochzeit nicht so schön wird, wie sie es sich vorstellt, und Tim meint, wir müssen was tun. So weit richtig?«

»Richtig, nur völlig untertrieben.«

»Untertrieben?«

Ich ziehe die Gästeliste heraus und lege sie auf den kleinen runden Tisch in unserer Mitte.

»Schaut euch das mal an.«

Alle beugen ihre Köpfe über Janinas Werk. Unsere Wangen berühren sich fast. Dummerweise sitzt ausgerechnet Jil neben mir, und ihr Duft weht mir um die Nase. Irgendwas mit Orange, aber auch was Grasiges dabei. Nicht übel, aber echt jetzt, wenn sie sich hier schon reindrängelt, kann sie dann nicht wenigstens ihren Duft bei sich behalten? An die anderen bin ich gewöhnt, aber wenn sich so ein fremder Duft in deiner Nase austobt, wie soll man sich da konzentrieren?

Zum Glück habe ich Janinas Worte noch ganz frisch im Kopf und schaffe es, alles wiederzugeben. Von der greisen Großtante Gerlinde bis zum vierjährigen Kasimir-Mehmet-Achim spule ich alle Bedenken herunter, und der finstere Gedankenabgrund, der mich bei Bäcker Scheckenbach verschlungen hat, tut sich erneut auf.

Als ich fertig bin, sehe ich hoch. Hat meine Rede gewirkt? Zumindest Patrick ist leichenblass geworden.

»Oh mein Gott! Was für ein furchterregendes Klippenmassiv! Die MS Janinas Traumhochzeit droht daran zu zerschellen wie ein Weinglas an einem Amboss!«

So redet er immer. Aber besser kann man es wohl tatsächlich kaum ausdrücken.

»Ach, so schlimm ist es doch gar nicht.«

Bülent, dieser penetrante Optimist.

»Mal ehrlich, Janina soll sich beruhigen. Solange wir alle da sind, kann es doch gar nicht schlecht werden. Schließlich haben wir vor zwei Jahren sogar eine ganze Regenwoche auf Mallorca zusammen Spaß gehabt, oder?«

»Das stimmt, aber ...«

»Und als mein Bruder neulich geheiratet hat, waren wir 250 Leute. Drei Familienstreits, zwei Schlägereien, fünf Verletzte, eine Verhaftung. Ganz normal.«

»Aber das kannst du nicht vergleichen, Bülent.«

»Warum?«

Ich schaue verzweifelt zu Henriette, aber sie scheint ebenfalls noch nicht restlos überzeugt zu sein, dass wir etwas tun müssen. Na gut, dann geht es wohl nicht anders.

»Also, ich erzähle euch jetzt was. Aber vorher müsst ihr schwören, dass ihr es niemandem weitersagt. Niemals und unter keinen Umständen.«

»Okay. Erzähl.«

»Moment. Ich will einen richtigen Schwur. Von jedem. Am besten was mit Blut.«

SCHERBENHAUFEN

Die Geschichte ist draußen. Alle wissen jetzt von der Hippiehochzeit auf dem Acker, die Janina als Kind über sich ergehen lassen musste. Ich habe ein schlechtes Gewissen. Janina hat mir zwar nicht gesagt, dass ich es nicht weitererzählen darf, aber ich wollte es trotzdem nie tun. Und jetzt ist sogar Jil eingeweiht, eine völlig Fremde.

Wenigstens hat die Geschichte gewirkt. Bülent ist noch blasser geworden als Patrick vorhin.

»Was sind das für Eltern!«

»Sie sind okay, Bülent. Sie haben an dem Tag einfach Mist gebaut. Sie wissen es selber.«

»Arme Janina.«

Auch Henriette ist sichtbar erschüttert. Und Jil? Keine Ahnung. Ist auch egal. Wir schweigen. Lange. Schließlich holt Henriette tief Luft. Sie hat, wie so oft, als Erste ihre Gedanken sortiert.

»Gut. Alles klar. Janina braucht eine klassische Traumhochzeit auf einem Schloss, mit vielen Gästen und vollem Programm. Und es *muss* der schönste Tag ihres Lebens werden. Noch Fragen?«

Danke, das war deutlich. Ich spüre, wie nun endlich auch bei den anderen die inneren Ritter in ihre Rüstungen schlüpfen und auf ihre Pferde steigen.

»Ich sehe da nur ein grundsätzliches Problem für unser Vorhaben.«

»Spuck es aus, Patrick.«

»Mich deutet, dass sich eine klassische Traumhochzeit mit vielen Gästen und vollem Programm *und* schönster Tag des Lebens gegenseitig ausschließen. Wenn ich allein an die vielgestaltigen Belastungen für das Brautpaar bei einer so großen Veranstaltung denke, die unvorhergesehenen Verwicklungen, ganz zu schweigen von den schaurigen Gefahren der Gästeliste, die wir bereits ...«

»Vielleicht hast du recht, Patrick, aber dieser Gedanke ist ab heute für uns tabu. Es *wird* der schönste Tag in Janninas Leben. Ich werde alles dafür tun, ihr auch?«

Manchmal möchte ich Henriette küssen. Es gibt keine Zweifel mehr an unserer Mission. Alle nicken stumm. Auch Jil. Hey, warum so übereifrig? Echt jetzt, die weiß doch gar nicht, worauf sie sich da einlässt. Aber mir doch egal. Ich übernehme wieder das Wort.

»Fein, fangen wir an. Zum Glück sehen wir durch Janninas Gästeliste den ganzen Scherbenhaufen klar und deutlich vor uns. Klein ist er ja nicht gerade, aber wir können ab sofort gezielt mit den Sanierungsarbeiten ...«

»Moment, Tim.«

Was will Henriette denn nun noch?

»Jil hat auch noch etwas zu sagen.«

Wie bitte?

»Jil war nämlich vor einem halben Jahr zu einer Hochzeitsfeier auf diesem Schloss Walchenau eingeladen. Und was sie da erlebt hat ... Hm, ich glaube, du erzählst es besser selber, Jil.«

Ach, deswegen ist Jil hier? Na gut.

Sie holt tief Luft, und ihre zartblauen Augen bekommen diesen Schimmer, den Augen immer bekommen, wenn Menschen sich an den Tod ihres ersten Haustiers

oder einen schrecklichen Autounfall erinnern. Selbst die Blumen in Patricks Garten scheinen ein wenig die Köpfe zu senken, als sie zu sprechen beginnt. Und auch wenn ihre Stimme fest und klar klingt, ist sie doch in diesem Moment eine Stimme, wie man sie von gut vorbereiteten Grabreden her kennt.

»Schloss Walchenau ist wirklich wunderschön.«

SOPRANTRILLERPFEIFE

Schloss Walchenau ist *wirklich* wunderschön. Das hat uns Jil eindrucksvoll geschildert. Spätklassizistischer Bau, vor zehn Jahren mit großem Aufwand saniert und durch ein dezent gestaltetes modernes Gästehaus am früheren Standort der Pferdeställe ergänzt. Die größte Attraktion aber ist der wunderschöne Schlossgarten. Der wurde im 19. Jahrhundert von einem berühmten Landschaftsarchitekten entworfen und bei der Sanierung exakt nach dessen alten Plänen wieder angelegt. Wassergarten, Rosengarten, gepflegte Rasenfläche, Seerosenteich und ein kleiner Eichenwald im Hintergrund. Steht man auf der Terrasse, schaut man sozusagen direkt ins Paradies.

Und dreht man sich um, schaut man auf die prächtige Schlossfassade. Da kann man sich als Heiratender jederzeit sagen: »Wow, ich werde meine Hochzeitsnacht in einem echten Schloss verbringen. Keine Pseudokacke, Schloss!«

Und in diesem Moment ist es sehr wahrscheinlich, dass man nicht nur die wunderschöne Schlossfassade sieht, sondern auch eine Frau, die davor steht und nach dem Rechten sieht. Und diese Frau heißt Frau von Weckenpitz. Und Frau von Weckenpitz ist rein äußerlich sicher kein unschöner Kontrast zur Schlossfassade, sagt Jil. Bisschen älter, gepflegte Erscheinung, immer gut frisiert und top gekleidet. Nein, das mit dem Aussehen ist

nicht das Problem mit Frau von Weckenpitz. Ihre Stimme schon eher. Die ist nämlich recht unangenehm, sagt Jil. Ein Art Dauerkeifen in der Tonfrequenz einer Soprantrillerpfeife, falls es so etwas gibt, und in der Lautstärke einer gut warmgesungenen mittelgroßen Zweitliga-Fangruppe. Allerdings benutzt sie nur sehr selten unflätige Ausdrücke, das müsse man ihr lassen.

Und Frau von Weckenpitz gehört das Schloss. Nein, genau genommen gehört es ihr nicht. Nicht mehr. Sie hat sich finanziell verhoben. Die Sanierung wurde zwar fast vollständig durch EU-Fördergelder abgedeckt, aber das neue Gästehaus. Und dann ist auch noch ihr Mann auf und davon. Und plötzlich ging ihr Konzept »Hier ist meine Residenz, nur ab und zu mal eine Hochzeit, damit Geld aufs Konto kommt« nicht mehr auf. Zum Glück fand sich ein Investor, der ihr nicht nur alles abkaufte, sondern sie auch noch als Verwalterin weiter dort wohnen ließ. Natürlich jetzt nicht mehr im ganzen Schloss, sondern nur in der neugeschaffenen Verwalterinnen-Wohneinheit im ersten Stock Westflügel. Aber immerhin kann sie sich weiter als Schlossherrin fühlen. Zumindest wenn gerade mal keine Hochzeit stattfindet.

Leider, also aus ihrer Sicht leider, finden nun aber andauernd Hochzeiten auf Schloss Walchenau statt, weil der Investor will ja sein Geld wieder herein und so weiter. Und Frau von Weckenpitz ist eigentlich dafür zuständig, für reibungslose Abläufe zu sorgen und dafür, dass sich die Gäste wohl fühlen. Aber sie selbst sieht ihre Zuständigkeit etwas anders. Sie ist Schlossherrin. Und am wichtigsten ist es, dass *sie* sich wohl fühlt. Und dazu müssen sich die Gäste so benehmen, wie sie es sich vorstellt. Der Stammsitz der von Weckenpitzens ist schließlich kein Partykeller. Und wer das nicht beherzigt, dem

erklärt sie das auch gerne einmal in einem spontanen persönlichen Gespräch, Hochzeit hin oder her.

Jil will unsere Zeit nicht zu sehr in Anspruch nehmen und fasst sich mit ihrem Bericht von der Feier, die sie erlebt hat, kurz. Auffällig ist, dass in jedem Satz »Frau von Weckenpitz« vorkommt. Und es sind immer die Stellen, an denen der Satz ins Negative kippt: »... aber Frau von Weckenpitz war der Meinung, dass ... scheiterte am Verbot von Frau von Weckenpitz, die ... sehr zum Ärger von Frau von Weckenpitz, die umgehend ... um zu verhindern, dass Frau von Weckenpitz das Schloss von der Polizei räumen ließ ...« Und so was bei der völlig harmlosen Hochzeit einer Bibliothekarin und eines Angestellten der Stadtwerke, die beide in ihrer Freizeit gerne Vögel beobachten. Kein Zweifel, so eine Person wirkt auf jede Art von Feier wie ein Fass Wasser auf ein Feuer.

Aber Janina und Markus haben natürlich nur das schöne Schloss gesehen und »Nehmen wir!« gesagt, ohne zu ahnen, was für einen bösen Haken die Sache hat. Nicht gut. Wirklich nicht. Aber sollen wir jetzt wegen Frau von Weckenpitz das Handtuch werfen? Ausgerechnet Henriette, die als Einzige schon vorher von Jil aufgeklärt worden war, hat die Hände vor das Gesicht geschlagen. Der Bericht war wohl noch schlimmer, als sie dachte. Mist. Wenn Henriette schlappmacht, ist das für uns, wie wenn in einer Schlacht die Fahne fällt. Ich darf nicht zulassen, dass wir jetzt aufgeben.

»Danke, Jil. Hey! Ich will keinen von euch sehen, der sich hängen lässt! Wir sammeln erst mal nur die Fakten rund um die Hochzeit. Ich schreibe alles sorgfältig auf. Anschließend haben wir noch alle Zeit der Welt, um Lösungen zu finden. Also, gibt es außer dem Schlossdra-

chen und der Gästeliste noch irgendeine Gefahr, um die wir uns kümmern müssen? Ja, Bülent?«

»Markus' Trauzeuge.«

»Aber das ist doch unser Freund Kurt. Was ist das Problem mit ihm? Die langen Haare? Dass er bisschen langsam und schusselig ist? Dass er den ganzen Tag vor dem Fernseher sitzt und es keinen Film auf der Welt gibt, den er noch nicht zweimal gesehen hat? Komm, er muss doch nur auf der Urkunde unterschreiben, das kriegt er hin. Oder bist du sauer, dass Markus nicht dich gefragt hat? Okay, ich habe mich auch erst gewundert, weil du bist ja so ziemlich sein bester Freund. Aber Markus kennt den Kurt halt schon seit der Grundschule. Und treue Seele, die er nun mal ist ...«

»Das ist nicht das Problem, Tim.«

»Was dann?«

»Der Standesamtertermin ist um elf. Habt ihr jemals erlebt, dass Kurt pünktlich zu einem Termin gekommen ist, geschweige denn zu einem Termin an einem Vormittag?«

Mist, er hat recht. Gibt es denn wirklich gar nichts an dieser Hochzeit, das keine Schwierigkeiten macht?

»Okay, Kurt kommt auch auf die Liste. Noch was?«

»Die Brauteltern. Nashashuk und Namida Ziegler. Sehr klingvolle Namen, aber ...«

»Oh, ich weiß was du denkst, Patrick, aber dazu kann ich was sagen. Janinas Eltern haben den heiligen Ishikana-Schwur getan, sich normal anzuziehen und sich normal zu benehmen. ›Ihr sollt selbst entscheiden, wie ihr Lashatak-Kaniwuki ... also Mann und Frau, werdet, so wie wir es damals auch taten, wir reden euch da nicht hinein«, haben sie zu Janina gesagt. Alles, was Janinas Vater übernehmen will, ist das Feuerwerk. Und

ein Feuerwerk hat sich Janina auch ausdrücklich gewünscht. Markus und sie haben sich nämlich bei einem Feuerwerk zum ersten Mal geküsst. Und Janinas Vater kann das wohl auch richtig gut. Der hat sich jahrelang mit alter indianischer Feuerwerkskunst beschäftigt. Janina liebt seine Feuerwerke. Und nein, Henriette, abgefackelt hat er auch noch nie was.«

Ich glaube, das klang überzeugend. Patrick entspannt sich ein wenig.

»Noch etwas? Henriette?«

»Ja. Markus' Vater. Der will doch immer noch, dass Markus eines Tages das Autohaus übernimmt.«

Stimmt. Markus will das aber nicht. Er ist leitender Angestellter bei CGK Vakuum-Technik, dem größten Arbeitgeber von Salzminen. Und da will er auch bleiben, weil international aufgestelltes Unternehmen mit viel besseren Aussichten für ihn. Die ganze Stadt weiß davon. *Dem Mitscherlich sein Sohn will dem Mitscherlich sein Autohaus nicht übernehmen ...*

»Glaubst du echt, Herr Mitscherlich würde diesen alten Streit ausgerechnet auf der Hochzeit hochkochen lassen?«

»Ich wollte es zumindest erwähnen. Was mir noch viel mehr Sorgen macht, ist allerdings: Wie fühlen sich Janinas Eltern, wenn die Mitscherlichs alles bezahlen? Die müssen sich doch auf übelste Art gedemütigt vorkommen.«

»Das geht klar, Henriette. Nashashuk und Namida Ziegler leben von selbstangebautem Gemüse und geflochtenen Körben, die sie auf Wochenmärkten verkaufen. Man könnte ihren Lebensstil salopp mit »von der Hand in den Mund« umschreiben, auch wenn sie selbst den Ausdruck *Ashwini Hakaniko* dafür benutzen. Sie

sind überglücklich mit der Aufteilung, dass die Mitscherlichs zahlen und sie das Feuerwerk machen. Glaub mir. Sonst noch was? Ja, Patrick?«

»Sei so gut und reich mir noch einmal die Gästeliste. Hier: *Sven Wiesenhöfer, Speditionskaufmann*. Also, ich weiß nicht, ob eine Hochzeit unter einem guten Stern stehen kann, zu der Sven Wiesenhöfer eingeladen ist, und ...«

»Hör mal, Sven ist ein alter Schulfreund von Markus. Stimmt zwar, dass er betrunken ein Anhänger der gepflegten Kneipenschlägerei ist, aber diese Hochzeit ist ja wohl eine ganz andere Umgebung.«

»... und außerdem *Maik Proschitzki, Kung-Fu- und Ashtanga-Yoga-Lehrer*.«

Ach du Schreck, Maik Proschitzki. Stimmt. Markus' Mutter macht seit einem Jahr bei ihm Yoga. Und Sven steht ganz am Anfang und Maik ganz am Ende der Gästeliste. Deswegen ist es bisher weder Janina noch einem von uns aufgefallen. Jeder, der die Geschichte unserer Stadt kennt, weiß vom letzten Zusammentreffen von Sven Wiesenhöfer und Maik Proschitzki. Die Pfadfinderparty im Jugendclub Schwalbennest. Einer von den beiden hatte den anderen angeblich »Schwuchtel« genannt. Das musste natürlich geklärt werden. Und nach intensiven Klärungsarbeiten musste zwar der Jugendclub Schwalbennest grundsaniert werden, aber geklärt war die Sache am Ende trotzdem nicht. Ist zwar wirklich lange her, aber der Zorn der beiden aufeinander ist unauslöschbar, munkelt man. Sollten sie sich irgendwann in einer dunklen Gasse über den Weg laufen, würde Sven sofort seine Lastwagen und Maik sämtliche Ashtangas vergessen, heißt es. Sie würden sich, wie in »Highlander«, mit »Es kann nur einen geben!« begrü-

Ben und dann in einem Endkampf von nie dagewesener Brutalität alles ringsherum in Schutt und Asche legen. Mit anderen Worten, nur wer völlig bescheuert ist, lädt Sven Wiesenhöfer und Maik Proschitzki zusammen auf eine Party ein. Ich sehe die Gesichter der anderen blass und fahl werden. Kein Wunder. Nur Jil schaut fragend hinter ihren Locken hervor. Nun ja, sie ist eben eine Zugezogene.

»Gut. Sven und Maik, große Gefahr, ganz klar. Habe ich auch notiert. Weiter. Noch was? Wir finden für alles eine Lösung. Ja, Bülent? Sprich.«

»Unsere Freundin Linda. Bei ihr wissen wir ja alle Bescheid, dass sie sich ...«

Ach ja, klar, Linda. Eine wunderbare, schöne und nette Frau, die sich blöderweise ...

»... sobald sie ein Glas Wein getrunken hat, immer sofort unsterblich in das größte Arschloch im Raum verliebt und sich von ihm für mindestens das nächste halbe Jahr unglücklich machen lässt.«

Genau so ist es. Linda arbeitet im Friseurstudio Cre-Haartiv, und wir lassen uns, trotz des Namens, alle von ihr die Haare schneiden. Erstens, weil sie es prima kann, zweitens, weil sie uns ans Herz gewachsen ist, spätestens seit sie Patrick geholfen hat, aus dem verwilderten Garten seiner Großmutterwohnung ein wunderschönes Fleckchen Erde zu machen. Dafür hat sie nämlich ebenfalls ein tolles Händchen.

Das Problem mit Linda ist nur, dass ihr aus irgendeinem Grund das Gen fehlt, mit dem andere Frauen normale Männer von Vollspackos unterscheiden. Und wenn so ein Vollspacko dann auch noch eine Uniform trägt, ist sowieso alles zu spät. Das hat sie irgendwie ganz tief drin, dass Männer in Uniformen immer ganz

tolle Hechte sind. Noch bisschen Alkohol dazu, und die Katastrophe ist perfekt. Dann verliebt sie sich. Hals über Kopf. Und jedes Mal in einen Mann, der nicht einmal einen Tritt in die Eier wert ist. Und ein paar Monate später ist Katzenjammer. Unter dem Strich hat jeder von uns schon mehrere Tage seines Lebens mit Linda-Trösten verbracht. Ein weiteres Unglück in die Richtung sollte unbedingt vermieden werden. Das hat sie nicht verdient.

»Gut, Linda ist auch notiert. Sind wir jetzt durch?«

Schon wieder haben alle ihre Finger in die Höhe gereckt. Hört das denn nie auf? Ruhig bleiben. Sicher nur noch Kinkerlitzchen. Ich nehme den Stift.

»Patrick, kann ich noch einen zweiten Zettel haben?«



Hier klicken, den aktuellen Ullstein Newsletter bestellen und über Neuigkeiten, Veranstaltungen und Aktionen rund um Ihre Lieblingsautoren auf dem Laufenden bleiben.

Jetzt reinklicken!

„Sind Sie auch
Vielleser,
Bücher**fan** oder
Hobby**re**zensent?“

„Dann **lesen**,
komentieren und
schreiben Sie mit auf
vorablesen.de!“

Jede Woche vorab in brandaktuelle Top-Titel
reinlesen, Leseindruck verfassen, Kritiker werden
und eins von 100 Vorab-Exemplaren gewinnen.



vorablesen

Neue Bücher vorab lesen & rezensieren